

DIE JUNIOR PROFESSORIN

DR. CHRISTINA PFEUFFER

STELLT SICH VOR



Freunde bucheintrag

Forschungsschwerpunkt:

Handlungskontrolle & Eye-Tracking

Bachelor-/Master-Uni: Universität Würzburg

Promotionsuni: Universität Freiburg

Auslandsaufenthalte in Studium und Promotion:

England, USA, Niederlanden, Belgien

Sternzeichen: Schütze

Hobbies: Fotografie, Kyudo

Was ich mir für meine Zeit hier wünsche:

Studierende für mein Thema zu begeistern



Was ist eigentlich Ihr Lieblings-...

Essen: Dessert

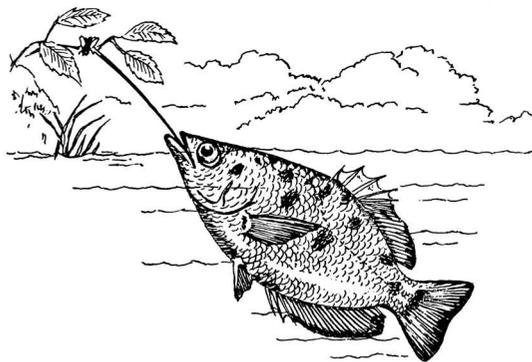
Trinken: Spezi, Mango Lassi

Sport: Kyudo

Ort in Eichstätt: an der Altmühl, etwas außerhalb

Versuchstier: Schützenfisch

<https://www.youtube.com/watch?v=00g9ndlt-Gk>



Entweder oder...

Tee

Strand

Freud

Eye-Tracking

Pawlows Hunde

Kaffee

Berge

Piaget

EEG

Thorndikes Katzen



Wie wird man eigentlich Junior Professorin?

Um an einer deutschen Uni Juniorprofessor*in zu werden, muss man zuerst einmal ein paar formale Voraussetzungen erfüllen: Man muss promoviert sein und der Masterabschluss darf in der Regel nicht länger als 6 Jahre zurückliegen. Um gute Chancen zu haben sollte man außerdem schon einige Forschungserfolge (z.B. einige gute Publikationen und Projekte, für die man gefördert wurde) und Lehrerfahrung nachweisen können. Der Bewerbungsprozess ist dann im Wesentlichen derselbe wie bei einer Professur: Aus den schriftlichen Bewerbungen werden einige Kandidat*innen ausgewählt, die dann in Probevorträgen ihre Forschung und Lehre vorstellen und sich mit der Berufungskommission über ihre Eignung austauschen. Danach gibt es bei Juniorprofessor*innen wieder eine Besonderheit: Gemeinsam mit einigen Kolleg*innen vor Ort an der neuen Uni werden in einem sogenannten Entwicklungsplan Ziele (z.B. in Lehre und Forschung) für die 6-jährige Juniorprofessurzeit festgelegt, die erfüllt werden müssen, damit man die Professur auf Dauer erhält.



Was macht mein Forschungsgebiet so spannend?

Mich persönlich begeistert an menschlichen Blickbewegungen, wie viel wir aus ihnen herauslesen können. Sie bilden nicht nur ab, worauf gerade unsere Aufmerksamkeit liegt, sondern spiegeln beispielsweise auch unsere Lernerfahrungen und Erwartungen wider. Unter anderem deswegen zeigen Menschen beispielsweise für viele Alltagshandlungen (z.B. Tee kochen) sehr typische Blickbewegungsmuster, aus denen man viel darüber ablesen kann, welche Prozesse der Steuerung menschlicher Handlungen zugrunde liegen. Ich bin immer wieder fasziniert, in welchen Alltagssituationen mir spontan auch bei mir selbst solche Blickbewegungsmuster neu auffallen. Ganz besonders spannend ist die Übertragung dieser Forschung in den Kontext der Mensch-Technik Interaktion, in dem wir durch Blickbewegungen nicht nur das Verhalten von Nutzer*innen besser verstehen, sondern beispielsweise auch für Rückmeldung an das technische System nutzen können, um die Technik möglichst optimal an ihre Nutzer*innen anzupassen.

